

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Thomas Richter s. i. e., Tischlergehilfen bei der Firma Johann Mathian in Laibach, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40-jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 5. Jänner 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das II. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Serbisches Heerwesen.

Man schreibt aus Belgrad: Der allgemeinen Erkenntnis folgend, daß der Heeresverwaltung große Mängel anhaften, beauftragte die Skupstina im verflossenen Sommer eine aus ihrer Mitte gewählte neungliedrige Kommission, sämtliche Institutionen der Armee einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die parlamentarische Kommission, welche sich aus fünf regierungsfreundlichen, zwei radikalen und je einem nationalistischen und fortschrittlichen Abgeordneten zusammensetzte, hat nun der Skupstina einen ausführlichen Bericht über den Zustand der Armee unterbreitet. Der Bericht zerfällt in einen allgemeinen, für die Öffentlichkeit bestimmten Teil und einen Spezialbericht, welcher der Skupstina in einer geheimen Sitzung vorgelegt werden wird. Der allgemeine Bericht beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Organisation, der materiellen Schlagfertigkeit des Heeres und der Verwendung des Kriegsbudgets. In einigen wenigen Fragen haben die oppositionellen Abgeordneten Jaskimović, Dr. Boja Beljović und Dr. Boja Marinković ein abgeordnetes

Urteil abgegeben. Im Bericht wird die serbische Heeresgesetzgebung in folgender Weise geschildert: Mangel an Übereinstimmung mit zeitgemäßen Staatseinrichtungen, übertriebene Zentralisation, Schwerfälligkeit der Administration und schwache Kontrolle, Mangel organischer Verbindung der Verwaltungszweige, Überlassung eines zu großen Wirkungskreises an die Exekutivgewalt selbst in Fragen, welche gesetzlich geregelt werden müssen, was einen Mangel an Stabilität nach sich zieht, und schließlich geringe Rücksichtnahme auf rationelle und ökonomische Verwendung der verfügbaren Mittel. Als erste Folge dieses Zustandes ergibt sich, daß die Erhaltung des einzelnen Soldaten relativ teuer sei. Es wird darauf verwiesen, daß Serbien mit einem Kriegsbudget von 20,498,855 Franken etwa 25.000 Mann erhalte, während Bulgarien mit 28,818,216 Franken über 50.000 Mann und Rumänien mit 44,500,000 Franken gegen 69.000 Mann unterhalten. Daraus gehe hervor, daß die Erhaltung eines serbischen Soldaten gegen 816 Dinar, jene eines bulgarischen oder rumänischen Soldaten aber bedeutend weniger als 700 Dinar kostet. Im Berichte wird hierauf in die Würdigung der einzelnen Institutionen, des Kriegsministeriums, des Generalstabs, des Offiziers- und Unteroffizierskorps, der Administration, der Militärgerichtsbarkeit zc. eingegangen.

England und die mazedonische Frage.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Zu den Bemerkungen, welche der englische Staatssekretär des Äußern, Sir Edward Grey, in seiner vor kurzem über die auswärtige Politik Englands gehaltenen Rede den mazedonischen Angelegenheiten widmete, hat unser Londoner Berichterstatter von unterrichteter Seite folgende Erläuterungen erhalten: Vor

allen Dingen herrscht hier bezüglich der Lage in Mazedonien die Überzeugung, daß die Hauptquelle des Übels in dem Bandenwesen liegt. Die Reformtätigkeit der Mächte hat noch sehr viele Aufgaben zu erfüllen, aber selbst die besten Reformen können keinen sicheren Boden finden und keine gründliche Änderung der Lage herbeiführen, solange nicht dieser Mißstand an der Wurzel gepackt wird. Erst wenn dem Treiben der Banden ein Ende gesetzt ist, kann die Gefahr schwinden, daß durch die mazedonische Frage die türkische aufgerollt werde. Für den Standpunkt des Londoner Kabinetts ist die Erklärung des Staatssekretärs sehr bezeichnend, daß Abhilfe sich nur durch das Zusammenwirken des europäischen Konzerts schaffen lasse. Nur durch die Erhaltung dieses Zusammenwirkens kann trotz der verschiedenartigen, verwickelten Interessen, die hierbei im Spiele sind, jede Gefahr bei der Behandlung der mazedonischen Frage vermieden werden, weil dadurch dem Entstehen von Mißtrauen zwischen den beteiligten Staaten vorgebeugt wird. Durch diese Äußerung Sir Edward Greys wird der etwaigen Annahme, daß England in der erwähnten Angelegenheit vielleicht Sonderbestrebungen verfolgt, der Boden entzogen. Die eventuellen Vorschläge Englands, auf die der Staatssekretär anspielte, werden an das Konzert der Mächte gerichtet sein, von welchem Billigung und Ablehnung solcher Anregungen abhängen wird. Im Falle der Nichtzustimmung der anderen Mächte wird der betreffende Vorschlag in London als erledigt angesehen werden. Versuche, durch anderweitige Sonderverhandlungen zu erreichen, was beim Konzert der Mächte nicht durchgesetzt werden konnte, wird das Londoner Kabinet nicht unternehmen.

Feuilleton.

Monna Vice.

Von H. S.

Monna Vice? Gewiß, gerade Monna Vice meine ich! Sie wissen, Baronin, es ist die göttliche Beatrice, das angebetete Idol des Papa Dante, aus der Zeit, wo er noch ein jugendlicher Sauschwund gewesen; notabene hat er sie zeitlebens nicht vergessen. Die im toskanischen Dialekt übliche Abkürzung dieses Namens zu „Vice“ finde ich übrigens ganz allerliebste. Warum nennen Sie sich doch nicht auch Vice, nachdem Sie ebenfalls Beatrice heißen? Beatrice klingt so feierlich, so fideikommissmäßig; man muß dabei unwillkürlich an eine Ahnfrau denken, die strengen Antlitzes in weiß wallendem Schleierkleide des Nachts Korridore und Stiegenhäuser unsicher macht. Sie aber sind lustig und lachen gerne und laufen sich des Tags am Tennisplatz gehörig müde, so daß Sie wahrhaftig wenig Lust zu nächtlichem Spuken spüren. Auch belieben Sie sich in dunkle Gewänder zu hüllen, woran ich eine ganz besondere Freude habe, denn dunkel kleidet Sie entzückend!

Und so lachend und lustig und ein wenig sentimental und träumerisch — und das sind Sie, Gnädigste, doch wohl hier und da auch — ist der Name Vice. Das tönt so weich, so süß und biegsam, und man muß beim Aussprechen ein bißchen die Lippen spitzen, nicht wahr, dann klingt es fast wie ein Kuß! Wie einer von jenen schweren, betäubenden Klüssen, bei welchen man ein fernes Gefühl wie von Mondschein, Lautenklang, Rosenduft und verschwiegenen Kirschlorbeerhecken hat . . .

Sie haben recht! Ich wollte Ihnen von Monna Vice erzählen und wiederhole, daß sie mir tatsächlich in besonders wehevollen Stunden erschienen ist.

Sie werden begreifen, daß solche Erscheinungen im Zeitalter des Spiritismus wahre Kleinigkeiten sind. Ja, ich bin sogar so glücklich, dann und wann mit ihr sprechen zu können.

Aber jetzt lachen Sie wirklich, hochverehrte Gnädigste; ich sehe schon, daß Sie sich über mich lustig machen, aber damit Sie mir endlich glauben, geruhen Sie folgendes anzuhören.

Es war einmal — nein, diesmal ist's kein Märchen — es war einmal ein schöner sonniger Nachmittag, und es war in Florenz, und es war im Mai. Da ging durch die belebten Gassen ein glücklicher Mensch spazieren, und der war ich selber.

Mein Weg führte mich aus der Stadt gegen Fiesole hin, bei San Domenico vorüber und dann den kürzeren Pfad durch die via vecchia fiesolana hinan, Sie wissen doch, Baronin, dort, wo die Straße beiderseits von Mauern umgeben ist, über welche sich tausend und aber Tausend blühender Rosen herabranken.

Sie erinnern sich gewiß, daß es dort eine derartige Menge von Rosen gibt, daß unter dem rot, gelb, weiß und grün gewobenen, schwer herabhängenden Teppich die Mauern fast verschwinden.

Hinter den Mauern aber dehnen sich Gärten mit Willen und wieder Gärten, worin sich's ganz mächtig gut hausen lassen mag.

Wenn ich es mir aussuchen könnte, ich möchte nirgendwo sonst wohnen wollen als in einem Landhause bei Fiesole mitten zwischen traubenschweren Rebenstöcken und Rosengebüsch. Zu Füßen hat man, von bläulichem Schimmer umflossen, die Stadt, über welche die Krupel des Domes mit dem

marmornen Glockenturm daneben und der schlanke Aufsatz vom Palazzo vecchio nebst vielen, vielen anderen Türmchen und Klüppeln emporragen. Von drüben herüber grüßen die grünen toskanischen Hügel, allwo der brave Chianti gedeiht, und rechts dehnt sich die weite Ebene mit dem glänzenden Lauf des Arno ins Unendliche.

Da suchte ich mir eine bequeme Bank, von welcher aus sich die ganze Herrlichkeit gut überschauen lassen konnte, und ließ mich nieder.

Und da ist Monna Vice gekommen? Mit einem roten Kopfstuch und großen goldenen Ringen in den Ohren?

Verzeihung, meine Gnädigste! Da ist sie noch nicht gekommen; im übrigen trug sie kein buntes Tuch auf dem Kopfe.

Lange saß ich dort und überließ mich den fejselnden Eindrücken. Die Sonne sank tiefer und tiefer, und ich genoß den bewunderungswürdigsten Sonnenuntergang, den Sie sich vorstellen können. Dann wurde es jedoch rasch dunkel, so dunkel, daß die Häuser in der Stadt zu einem grauen Meer von Nebel und Dunst verschwammen und ich gar nichts mehr unterscheiden konnte.

Nur unzählige Lichter glänzten in der weiten Mulde, jenseits der Stadt gegen San Miniato und das Belvedere emporsteigend, und auch diesseits, aber in viel größeren Intervallen zu mir heraufkriechend.

Aber jetzt ist sie doch erschienen?

Sie täuschen sich nicht, Baronin! Jetzt ist Monna Vice erschienen. Eigentlich dürfte sie schon eine Weile dagewesen sein, aber ich hatte sie nicht früher bemerkt. Mich machte erst ein leises Hundegebell auf sie aufmerksam.

Ich bitte, sich die Situation vorstellen zu wollen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Jänner.

Das „Fremdenblatt“ erinnert, anknüpfend an die Meldung, daß Wien eine Zweimillionenstadt geworden sei, an das, was Seine Majestät der Kaiser für das Aufblühen und Gedeihen der Reichshauptstadt getan hat. Schon verkünden die hoch in die Lüfte ausschweifenden fünf Verchen Österreichs mit weithin schallendem Jubelgesang den Anbruch des großen Freudentags, da unser Kaiser vor sechzig Jahren, ausgerüstet mit allen Herrschertugenden der Weisheit und Güte, den Thron seiner Väter bestieg. Wie werden ihm, dem ritterlichen und wohlwollenden Förderer Wiens, an diesem glorreichen Tage die Herzen der Wiener zujubeln und ihm danken für alles, was er für ihre Vaterstadt, die Zweimillionenstadt Wien, getan.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ äußert sich Abgeordneter Freih. von Hof über die nationalen Verständigungsversuche ziemlich skeptisch. Er vermißt vor allem irgendwelche Vorbereitungen für die Organisierung zunächst der beiden Volksstämme in Böhmen. Dies sei der allerwichtigste und nächste Schritt zum Ziele, zugleich aber auch der Anfang jener Umgestaltung, die Österreich und vielleicht die ganze habsburgische Monarchie erfahren muß, „um aus dem Jammer der Königreiche und Länder auf der Grundlage der Autonomie der Völker zu einer angenehmen glücklicheren Zukunft zu gelangen.“ — Das „Deutsche Volksblatt“ meint, daß die jetzige Landtagswahlbewegung in Böhmen eine Ausgleichsstimmung überhaupt nicht aufkommen lasse. Man werde erst den Ausfall der Wahlen abwarten müssen, um zu sehen, ob für den Versuch, eine nationale Verständigung anzubahnen, günstige Dispositionen vorhanden sind. — Das „Neue Wiener Journal“ fordert die Czechen auf, die Frage des deutschböhmisches Ausgleichs nicht nur als Beamtenfrage aufzufassen. Wenn es den Czechen um das Ideal des Friedens, nicht aber um den realen Abschluß ihres Beamtenfünftels zu tun ist, dann müssen sie diese Kleinliche Versorgungspolitik aufgeben; sie ist einer Nation, die sich groß und stark fühlt, unwürdig.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu dem Wechsel in der Person des Banus von Kroatien, daß zwischen der Stellung des scheidenden und jener des kommenden Banus sachlich kaum ein erheblicher Unterschied bestehen werde. Beide stehen auf streng unionistischer Grundlage, für beide ist das Ausgleichsgesetz von 1868 der Grundstein ihrer Politik. Es werde sich darum handeln, ob sich der neue Banus eine unionistische Mehrheit im Landtage sichern kann. Um die politische Stellung der vierzig kroatischen Reichstagsabgeordneten drehe sich der Kampf. — Die „Zeit“ meint, schlimmer

könne es in Kroatien wohl nicht werden; der jetzige Personen- und Systemwechsel lasse hoffen, daß es endlich besser wird. — Die „Österreichische Volkszeitung“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Versuch mit Baron Rauch gelingt. Vorderhand haben sich aber an dem kroatischen Patienten noch keine Gesundungssymptome gezeigt. — Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ glaubt, Baron Rauch sei berufen worden, um den Ausfall der kroatischen Landtagswahlen zu „korrigieren“; die Wahlen werden der Prüffstein seiner Qualifikation sein. — Die „Reichspost“ erinnert daran, daß der Name Rauch schon einmal ein Regime der Magyaronen in Kroatien eingeleitet habe. Der Resolutionisten- Traum sei nun ausgeträumt. Die kroatische Bevölkerung erfährt nun, daß Supilo sie in die Irre geführt hat. Wenn man sich aus magyarischer Unterdrückung befreien will, darf man sich nicht mit den Koffuthisten verbünden.

Am 1./14. Jänner ist abermals eine Rate von 300.000 Pfunden der Kriegsschuld fällig, welche die Türkei an Rußland zu entrichten hat. Wie man aus Konstantinopel meldet, verlautet aus türkischer Quelle, daß die Rate trotz der ungünstigen finanziellen Lage der Türkei pünktlich entrichtet werden wird, da am 31. Dezember zu der erforderlichen Summe bloß 30.000 Pfunde gefehlt haben. Von anderer Seite wird jedoch behauptet, daß an dem bezeichneter Lage noch ein Abgang von 130.000 Pfunden zu decken war. Der russische Botschafter, Herr Sinowjew, hat am 3. Jänner der Pforte eine die Zahlung der Kriegsschuld rate betreffende Note überreicht.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Gesamtausgaben der japanischen Regierung werden für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 616 Millionen Yen betragen, etwas weniger als für das laufende Rechnungsjahr. Die Gesamteinnahmen werden auf 660 Millionen Yen geschätzt, was eine Zunahme von 50 Millionen Yen bedeutet. Das Verhältnis zwischen den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen ergibt für das nächste Rechnungsjahr ein Plus von 50 Millionen Yen. Dieser Überschuß dürfte aber infolge der Abnahme der außergewöhnlichen Einnahmen und der Überweisung von 10 Millionen Yen für die Ergänzungsvorschläge auf ungefähr 30 Millionen Yen herabgehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Große Bildfälschungen in München.) Schon vor einigen Wochen ist man in München einem schwunghaften Handel mit gefälschten Meistergemälden auf die Spur gekommen. Die fortgesetzten Untersuchungen haben nun weiteres aufsehenerregendes Material zutage gefördert. So sind, wie die Staatsanwaltschaft festgestellt hat, im Laufe der letzten Jahre mehr als vierhundert gefälschte Lenbachs in den Handel gebracht worden.

Beim Hinangehen sahen wir ihn nicht wieder, und ich schloß, daß die Schönheit Isabella's ihn so entzückt hatte, daß er den Anstand darüber vergaß. Wir trafen ihn hiernach noch öfter, aber er versuchte nie, uns anzureden.

Ich hatte die Absicht, diesen Umstand wie auch Herrn Banks Besuch Frau Maple'son bei ihrer Rückkunft mitzuteilen; aber über der Unruhe und Ungemütlichkeit des Schulanfanges vergaß ich es vollkommen.

Erst an einem Sonntag nachmittags im September wurde ich wieder daran erinnert, als ich von dem Nachmittags-Gottesdienste nach Hause ging. Ich war allein, denn das Wetter war regnerisch, aber es war mir sehr lieb, da es eine der wenigen Gelegenheiten war, wo ich das Privilegium des Alleinseins genoß. Ich ging ziemlich schnell und kämpfte gegen Regen und Wind an, als dieser plötzlich mit unerwarteter Heftigkeit aus einer Seitenstraße hervorbrach, meinen Regenschirm packte und tüchtig sein Inneres nach außen drehte. Wäre mir nicht ein Herr zu Hilfe gekommen, so würde ich im Handumdrehen bis auf die Haut durchnäßt worden sein. Mit der einen Hand hielt er seinen eigenen großen Regenschirm sorgfältig über mich, während er mit der anderen meinen zerbrochenen, unnützen ergriff.

Einige Schritte von uns entfernt war ein großer, weit offener Torweg, in den wir uns instinktiv flüchteten. Erst als wir Seite an Seite drinnen standen, blickte ich auf, um dem Herrn zu danken, und ich erkannte den Herrn in ihm, der vor einigen Wochen Isabella so angestarrt hatte. Ich war auf dem Punkte, ihn trotz des Unwetters mit einigen konventionellen Dankesworten zu verabschieden, als er mich sanft zurückhielt.

Kürzlich wurden mehrere Kunsthändler und Agenten, die an dem betrügerischen Treiben teilnahmen, verhaftet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Verhafteten die Leiter einer weitverzweigten Organisation sind, die sich systematisch mit dem Bilderschwindel befaßt. Die Münchener Betrüger hatten in Kunsthändlerkreisen ihre Unterhändler in Berlin, Wien, Frankfurt, Köln, Wiesbaden, Dresden, Prag, Budapest, London und Paris. Der Verkauf der gefälschten Gemälde geschah zumeist in der Weise, daß sie — besonders auf Auktionen — zugleich mit Bildern von authentischer Echtheit in den Handel gebracht wurden. In den Kreisen der Künstler und Kunstfreunde ruft die Gelegenheit große Erregung hervor. Man empfindet, daß durch diese Massenfälschungen naturgemäß eine tiefgehende Beunruhigung auf dem Kunstmarkte hervorgerufen und die Existenz ehrlicher Bildhändler gefährdet wird. Die Behörden gehen daher dem Bilderschwindel mit größter Energie zusehe. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

— (Schrecklicher Tod einer Selbstmörderin.) Ein entsetzliches Ende im Eise des Fußabflusses fand ein älteres Fräulein, eine Pfarrerstochter, die in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in ein Eisloch des Flusses gesprungen war. Sie blieb zwischen den zusammenhängenden Eisschollen hängen und ging nur halb unter. Infolge des starken Frostes froren die Kleider der Unglücklichen sofort an der Einbruchsstelle fest und, da Hilfe nicht gleich in der Nähe war, erstarrte sie allmählich in dem eiskalten Wasser. Die Leiche mußte mit Axten aus der Eisbede losgehakt werden.

— (Ein seltener Selbstmordversuch.) Wie aus Pola vom 4. d. gemeldet wird, hat dort eine gewisse Aloisia Graber wegen Streitigkeiten mit ihrem Gatten in selbstmörderischer Absicht den Haustorschlüssel verschluckt. Die Aerzte hoffen, die Lebensüberdrüssige durch eine Operation zu retten.

— (Ibsens Maturitätszeugnis.) Aus Christiania wird geschrieben: Ein interessanter Beitrag zum Bildungsgang Henrik Ibsens ist das Abiturientenzeugnis des großen Dichters. Es befand sich im Besitz des Maschinisten eines bei den Kanarischen Inseln liegenden Dampfers, wo es ein norwegischer Marineoffizier erhielt, der es jetzt dem Redakteur von „Verdens Gang“ zustellte. Das Zeugnis enthält folgende Zensuren: Ausarbeitung in der Muttersprache gut, lateinische Uebersetzung gut, lateinischer Stil ziemlich gut, Latein (mündlich) mittelmäßig, Griechisch schlecht, Deutsch sehr gut, Französisch gut, Religion gut, Geschichte gut, Geographie gut, Arithmetik schlecht, Geometrie gut. Auf Grund dieses Zeugnisses erhielt Ibsen den Hauptcharakter: „Non contemnendus.“ („Nicht zu verachten.“)

— (Die Rache des verschmähten Liebhabers.) Der Urheber eines fürchterlichen Verbrechens ist in Newyork verhaftet worden. Es ist dies der Bauernbursche Vincenzo de Silvestro aus dem Dorfe Selva Vetere in Mittelitalien, der im August vorigen Jahres ein junges Mädchen, das seine Liebeswerbungen zurückwies, und drei andere Personen lebendig verbrannte. Silvestro, ein äußerst gewalttätiger Bursche, bildete schon seit langer Zeit den

„Verzeihen Sie einen Moment“, sagte er. „Ich hoffe, Sie werden die Kühnheit, Sie anzureden, entschuldigen.“

Ich sah ihn, ohne zu antworten, fragend an.

„Tatsache ist“, sagte er mit bezaubernder Vertraulichkeit, „daß ich heute nur aus dem Grunde herkam, um Sie zu sehen, und, wenn möglich, den Vorzug zu genießen, einige Worte mit Ihnen zu wechseln. Ich brauche Ihre Hilfe, Ihre — nein, nein!“ rief er aus — denn ich war im Begriff, mich zu entfernen. „Verdammen Sie mich nicht ungehört! Seien Sie nicht so grausam, so ungerrecht! Ich flehe Sie an, mich anzuhören, und wenn es Ihnen möglich ist, mir zu helfen, ohne gegen Ihre Pflicht zu verstoßen und ohne viel Mühe, wollen Sie dann Mitleid mit mir haben und mir helfen?“

Seine schönen, dunklen Augen waren so flehend auf mich gerichtet, daß es mir unmöglich war, meine gewohnte, kühle, selbstbewußte Haltung, auf die ich immer so stolz war, zu bewahren. Ich muß gestehen, ich fühlte mich geschmeichelt, daß einer, der augenscheinlich gesellschaftlich so viel höher stand, als ich, mich bat, ihm zu helfen. Ich schlug die Augen nieder wie ein Backfisch, dem man zum erstenmal Schmeicheleien sagt, und murmelte so etwas wie: ich würde mich freuen, ihm behilflich sein zu können. Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

„Ich habe Ihnen so viel zu sagen“, begann er, „daß ich kaum weiß, wie oder wo ich anfangen soll. Würden Sie die große Güte haben, mir eine Zusammenkunft zu gewähren, wann und wo es Ihnen am besten passen würde?“

(Fortsetzung folgt.)

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. K. Leys.

Autorisierte Uebersetzung von Minna Bahnsen.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich konnte kaum ein Lächeln unterdrücken, antwortete aber doch mit dem gebührenden Ernst:

„Sie hatten kein Recht zu antworten, Emma, das wissen Sie ganz gut. Sie hätten des Herrn Geld zurückweisen sollen und ihm raten, mich selbst zu fragen. Wenn Sie noch einmal mit diesem Manne sprechen, muß ich Sie auf der Stelle entlassen. Merken Sie sich das.“

Ich glaube, es gelang mir, ihr einen heilsamen Schreck einzujagen, aber das Unheil — wenn hier eins drohte — war nun einmal geschehen. So weit hatte ich mir nichts vorzuwerfen. Wäre ich doch immer so vorsichtig gewesen.

Von Herrn Banks hörte ich nichts weiter. Aber am folgenden Sonntag, als Isabella und ich dem Nachmittags-Gottesdienste beiwohnten, bemerkte ich, daß ein Herr, der in unserer Nähe saß, das junge Mädchen an meiner Seite unaufhörlich fixierte. Er war mir vollständig fremd, schien mir aber trotz seines Benehmens ein „Herr“ zu sein.

Ich versuchte, seinem Auge zu begegnen, um seine Impertinenz durch einen strafenden Blick zurückzuweisen, aber er kümmerte sich nicht um mich, trotzdem ich ihn anstarrte, bis ich mich über mich selbst schämte. Trotzdem er merken mußte, daß ich ihm zürnende Blicke zuwarf, fuhr er fort, Isabella zu beobachten, bis ihre Blicke sich trafen. Ich paßte ziemlich ängstlich auf, ob sich auf ihrem Gesicht ein Wiedererkennen abspiegeln würde, aber zu meiner Erleichterung war der Herr ihr augenscheinlich ebenso fremd wie mir.

Schreden seiner Heimat. Er verliebte sich in die 20jährige Gutsbesitzerstochter Triade di Sarra. Als er von ihr abgewiesen wurde, raubte er das Mädchen und wurde deshalb zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Aus dem Gefängnis entlassen, ging er an die Ausführung seines furchterlichen Racheplanes. Am 20. August v. J. gegen Mitternacht erschien er vor dem Hause der di Sarra in Begleitung eines gewissen Carlo Bellone. Vor dem Hause war noch der Bruder des Mädchens mit einer Arbeit beschäftigt. Beide eröffneten sofort auf ihn ein Gewehrfeuer, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Bruder schwang sich rasch auf ein Pferd und jagte zum nächsten Gute, das allerdings ziemlich weit entfernt lag, um Hilfe zu holen. Inzwischen verrammelten die beiden von außen sämtliche Türen und Fenster, in welchem sich außer der Triesta di Sarra deren elfjährige Schwester, deren 68jährige Tante und ein Knabe befanden. Beide Banditen sahen zu, wie das Haus niederbrannte und hörten das furchterliche Geschrei ihrer Opfer, das schließlich verstummte. Dann verschwanden sie. In der Nähe trafen sie einen Hirten im Freien schlafend an. Da sie glaubten, daß dieser sie bei ihrem furchtbaren Werke beobachtet habe und sich jetzt nur schlafend stelle, erschossen sie ihn. Eine Zeitlang blieben beide verschwunden. Später stellte sich Bellone selbst der Polizei und schob alle Schuld auf Silvestro. Diefem gelang es zwar, nach Amerika zu entkommen, doch hat ihn nunmehr dort sein Schicksal erreicht.

— (Eine hübsche Stilblüte) findet sich, laut „Kölnener Zeitung“, in einer Rechtsplauderei, die unlängst in einem rheinischen Blatte stand. Es heißt da: In diese drei wunden Punkte muß baldigst Bresche geschossen und in die Bresche müssen tüchtige neue Grundpfeiler eingebaut werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Wie bereits erwähnt, gelangte in der vorgestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderates der städtische Voranschlag für das Jahr 1908 zur Verhandlung. Als Referent fungierte der Obmann der Finanzsektion, Gemeinderat Svetek, welcher mit einem lichtvollen Exposé die Generaldebatte einleitete.

Wie wir den Ausführungen des Referenten entnehmen, weist der Voranschlag ein ordentliches Erfordernis von 798.200 K und eine ordentliche Bedeckung — ohne Umlage auf die direkten Steuern — von 740.810 K, somit einen Abgang von 57.390 K auf. Im Vergleich zum Voranschlag für das Jahr 1907 mit einem präliminierten Abgange von 182.634 K gestaltet sich somit der diesjährige Voranschlag mit einem Abgange von 57.390 K günstiger um 125.244 K, insofern nämlich das Ordinarium ohne Gemeindeumlage in Betracht kommt. Der günstigere Erfolg ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Uberschüsse des städtischen Lotterianlehens und des städtischen Elektrizitätswerkes sowie das Erträgnis der Artilleriefaserne als ordentliche Einnahmen in das Budget eingestellt wurden.

Dem präliminierten außerordentlichen Erfordernis im Betrage von 249.396 K steht keinerlei Bedeckung gegenüber und muß dieses daher in den ordentlichen Einnahmen die Bedeckung finden. Da das Ordinarium ein Erfordernis von 798.200 K und das Extraordinarium ein solches von 249.396 K, somit zusammen 1.047.596 K aufweist, stellt sich im Vergleich zur Bedeckung per 740.810 K ein unbedeckter Abgang von 306.786 K heraus. Der vorjährige Abgang des Gemeindefonds wurde durch eine 25 %ige Gemeindeumlage gedeckt. Die gleiche Umlage reicht auch zur Bedeckung des für das laufende Jahr präliminierten Abganges hin. Für das Jahr 1907 waren nämlich in Laibach an direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer 1.224.189 K 51 h vorgeschrieben. Eine 25 %ige Umlage auf die vorgeschriebenen direkten Steuern ergibt für das laufende Jahr ein Erträgnis von 306.047 K 37 h. Mit Rücksicht auf die üblichen Nachtragsvorschriften kann somit bei einer 25 %igen Gemeindeumlage mit einem Erträgnis von 310.000 K gerechnet werden. Im Vergleich zum präliminierten Abgang von 306.786 K ergibt sich somit ein schließlicher Uberschuß von 3214 K. Der Referent stellte schließlich den Antrag, daß für das laufende Jahr die Einhebung einer 25 %igen Gemeindeumlage beschlossen und der vorgelegte Voranschlag für das Jahr 1908 genehmigt werde.

In der über den Antrag des Referenten eröffneten Generaldebatte ergriff zunächst Gemeinderat Dr. Triller das Wort, welcher vor allem auf die erfreuliche Tatsache hinwies, daß zur Erhaltung des Gleichgewichtes im Stadthaushalte auch im laufenden mit der bisherigen Gemeindeumlage das Auslangen gefunden werden kann und somit eine Erhöhung der Steuerlast nicht notwendig erscheint. Auf diese erfreuliche Tatsache müsse ganz besonders hingewiesen werden, da eine mißgünstige und tendenziöse Kritik von gewisser Seite die finanzielle Lage der Stadtgemeinde Tag für Tag in den düstersten Farben darstelle. Eine gerechte und nüchterne Kritik aber könne der

erwähnten mißgünstigen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage unserer Landeshauptstadt keineswegs zustimmen. Es dürfe nicht außer acht gelassen werden, daß Laibach das kulturelle Zentrum des gesamten slovenischen Volkes sei, daß es somit gewisse repräsentative Kosten zu bestreiten habe, welche verschiedene andere Landeshauptstädte nicht kennen. Die Stadtgemeinde Laibach müsse die Pflicht des Landes supplieren und die bezüglichlichen Ziffern sprechen eine beredete Sprache; aber auch das dopsprachige Volksschulwesen bürde den städtischen Finanzen schwere Lasten auf. Redner wies auf die mit schweren Opfern zustandegekommene Erwerbung des Kastells sowie auf die Regelung der Bezüge der städtischen Beamten hin. Ein Beweis, daß der Gemeinderat den sozialen Pflichten nicht gleichgültig gegenüberstehe, sei weiters die kürzlich erfolgte Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiterschaft sowie die Aufbesserung der Bezüge der städtischen Hilfsbeamten. Es müsse zugestanden werden, daß die wirtschaftliche Gebarung eine umsichtige und rationelle sei, wenn mit einer Gemeindeumlage das Auslangen gefunden wird, um welche Laibach von anderen Städten geradezu beneidet werde. Allerdings bleibe noch manches zu tun übrig, aber es müsse anerkannt werden, daß mit den bescheidenen Mitteln schon viel geschehen sei. Die Transaktion mit der Gasaktiengesellschaft müsse als glücklich bezeichnet werden und werde es ermöglichen, daß Laibach in nächster Zukunft eine muster-gültige öffentliche Beleuchtung erhalten werde; die Kanalisation und die hygienischen Einrichtungen haben eine wesentliche Ausgestaltung erfahren und auch im diesjährigen Voranschlag sei in dieser Richtung so manches vorgesehen. Die Regulierung der Rosengasse sei im Zuge, für die günstige Lösung der Bahnhoffrage konnte ein bedeutender Beitrag zugesichert werden und die zustandegekommene Transaktion, betreffend das Militärverpflegungsmagazin, werde auf die Baulätigkeit in Laibach einen belebenden Einfluß ausüben. Redner erklärte schließlich, daß die Stadtverwaltung mit Befriedigung auf den vorgelegten Voranschlag blicken dürfe; der eingeschlagene Weg sei der richtige. Er werde mit ruhigem Gewissen für das Eingehen in die Spezialdebatte über das vorliegende Budget seine Stimme abgeben.

Gemeinderat Subic erklärte, daß er den beredeten Worten des Vorredners nicht viel hinzuzufügen habe und sich nur einige schlichte Bemerkungen erlauben werde. Redner wies vorerst auf die überhandnehmende Teuerung der Lebensmittel sowie der Steinkohle hin und sagte, daß unbedingt etwas geschehen müsse, um der Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel Einhalt zu tun. Eine weitere wichtige Frage sei der Wiederaufbau der Laibacher Brücken. Infolge der Morastentwässerung und der damit im Zusammenhang stehenden Regulierung des Laibachflusses werden die bestehenden Brücken — mit Ausnahme der neuen Jubiläumsbrücke und der Grabetzbrücke — abgetragen und durch neue ersetzt werden müssen; die Stadtgemeinde werde bedeutende Zuschüsse leisten müssen, damit die neuen Brücken in einer den modernen Anforderungen entsprechenden Weise hergestellt werden. Redner hob weiters die Notwendigkeit der Bestellung eines Schularztes hin, eine Einrichtung, welche von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein würde. Die Errichtung einer zweiten öffentlichen Badeanstalt sei eine kaum zu bestreitende Notwendigkeit, da das Kolesiabad dem Bedürfnisse nicht genügt und namentlich für die Jugend ein billiges Bad von großer hygienischer Bedeutung sei. Auch möge dafür gesorgt werden, daß die Gasfabrik, welche nunmehr eine entsprechende Ausgestaltung erfahren soll, auch Gas zu Koch- und Heizzwecken beistelle. Die Mittel, welche unser Budget zur Pflege der Kunst zur Verfügung stellt, seien allerdings sehr bescheiden, aber Redner freue sich, daß in dieser Richtung wenigstens der Anfang gemacht worden ist, und hoffe, daß es dem Gemeinderat in nächster Zukunft möglich sein werde, zur Pflege der Kunst bedeutendere Beträge zur Verfügung zu stellen.

Bürgermeister Hribar sprach den Vorrednern für ihre Ausführungen den Dank aus und machte die Mitteilung, daß er zur Bekämpfung der Kohlentsteuerung noch im Laufe dieses Jahres dem Gemeinderat einen Antrag von epochaler Bedeutung zu unterbreiten in der Lage sein werde, doch müsse er sich vorläufig auf diese Andeutung beschränken. Die Bestellung eines Schularztes müsse als zeitgemäß bezeichnet werden und dürste in nächster Zukunft verwirklicht werden; auch die Anregung betreffs einer weiteren Badeanstalt verdiene volle Beachtung, desgleichen die Bemerkungen bezüglich der praktischen Verwendung von Gas zu Koch- und Heizzwecken. Der Bürgermeister erklärte schließlich, daß er bestrebt sein werde, den praktischen Intentionen des unmittelbaren Vorredners gerecht zu werden.

Es wurde sodann einstimmig das Eingehen in die Spezialdebatte beschlossen und die ersten drei Kapitel mit unwesentlichen Änderungen genehmigt. Eine Reihe von Wünschen wurde insbesondere beim dritten Kapitel, „Straßen, Gassen, Plätze und Promenaden“ vorgebracht. Gemeinderat Lenčič befürwortete die seitens des politischen Vereines für die Vorstädte Kratau und Tirnau in einem Memorandum niedergelegten Forderungen der Bewohner der genannten Vorstädte, hauptsächlich die Errich-

tung einer Brücke über den Laibachfluß, die Abschaffung der Eisgewinnung auf dem Kern, Verbesserung des Straßen- und Beleuchtungswesens etc. Bürgermeister Hribar gab die Aufklärung, daß für die Errichtung der fraglichen Brücke bereits ein ansehnlicher Fond angesammelt sei, daß die Eisgewinnung auf dem Kern wird eingestellt werden können, sobald in der projektierten Markthalle für Kühlvorrichtungen vorgefugt sein werde; auch den übrigen im Memorandum niedergelegten Wünschen werde nach Tüchtigkeit Rechnung getragen werden.

Gemeinderat Turf lenkte die Aufmerksamkeit des Gemeinderates auf die Straßenregulierung in Udmat und urgierete die bereits beschlossene Legung des Trottoirs auf der linken Seite der St. Petersstraße; Gemeinderat Maher empfahl eine Remedur betreffs besserer Beleuchtung und Instandhaltung der Südbahnstraße sowie des Platzes vor dem Südbahnhofe; Gemeinderat Frančič wünschte die Errichtung eines Trottoirs in der Hilschergasse sowie die Eindeckung des Straßengrabens an der Triester Straße; Gemeinderat Meglič befürwortete die Errichtung eines Trottoirs auf der Triester Straße, die Gemeinderäte Dr. Triller, Subic und Belkovich die Errichtung von Uebergängen in der Dalmatingasse, auf dem Rathausplatz sowie in der St. Petersstraße. Das dritte Kapitel des Voranschlags wurde sodann mit samt den eingebrachten Resolutionen angenommen und sodann wegen vorgerückter Stunde die Beratung abgebrochen.

Vor Schluß der Sitzung brachte Gemeinderat Turf den Wunsch zum Ausdruck, der Stadtmagistrat möge das Nötige veranlassen, damit das Brennholz auf dem hiesigen Markte endlich nach dem Metermaße zum Verkaufe gelange. Der ärmeren Bevölkerung werde dadurch die Beschaffung des nötigen Brennholzes wesentlich erleichtert werden.

Bürgermeister Hribar versprach in dieser Angelegenheit bei der k. k. Landesregierung die nötigen Schritte zu unternehmen und schloß sodann, um 1/9 Uhr abends die öffentliche Sitzung.

Die nächste Sitzung findet am kommenden Dienstag statt.

My house my castle!

Vom Architekten Rudolf Pesch.

(Fortsetzung und Schluß.)

So rankt auch die schöne Blüte der Kunst aus dem fruchtbaren Boden der Heimat empor, der neben ihr noch soviel andere schöne und edle Früchte aus Tageslicht zaubert! —

Und man stelle sich nun das, was wir oben soeben im einzelnen geschildert haben, summiert vor: Eine Stadt von Einfamilienhäusern, jedes umgeben von einem Garten, von einem grünem Fleck Erde. Zwischen den flüsternden Wipfeln blühender Bäume steht das bescheidene, nette Haus mit den großen spiegelnden Fenstern und der Veranda hervor. Ein Kiesweg führt vom Eingangstor, welches das umzäunende Gitter mit der dichten Hecke durchbricht, an einem Wasserbecken mit glühendem Springbrunnen vorbei zur Tür des Hauses. Kinder spielen davor im hellen Sonnenschein; alles strahlt Gesundheit, Freude und Glück. — Eine breite staublose Straße scheidet das Besitztum von seinem ebenso beschaffenen Gegenüber. Und so reicht sich, in gemessenen Abständen durch Gärten geschieden, Haus an Haus wie in einem großen Parke. Blumenduft weht über die Straße, auf welcher die Schienenstränge der elektrischen Bahn ziehen, welche die Entfernung zum Geschäftszentrum der Stadt verkürzen hilft.

Ein Bild der Schönheit und Gesundheit diese moderne Villenstadt, zugleich ein Symbol des kulturellen Hochstandes ihrer Bewohner! — Sollte sie nur ein Märchen-traum sein, wie er im Leben nicht vorkommt? Nein! — Die rastlos vorwärtsschreitende kulturelle Entwicklung, die einerseits die schwerste und aufreibendste Arbeit vom modernen Menschen fordert, beansprucht auch im Interesse des Gesamtwohls eine andere, eine bessere Art zu wohnen, wie es bisher Brauch war; sie will dem Menschen wieder eine Heimat geben, weil sie sieht, daß nur der ein ganzer Mann und für sie genug leistungsfähig sein kann, dem der Quickborn eines eigenen Heimes als das wieder zu ersetzen vermag, was ihm in der Arbeit und im Kampfe des Tages verloren gegangen. — Es ist zum Schluß nicht mehr eine Frage, wie man wohnt, sondern wie man überhaupt lebt, wie man denkt und fühlt, wie man arbeitet, wie man mehr leistet für sich, sein Volk und Vaterland, wie man imstande ist, Schritt zu halten mit der emporstrebenden Kultur. An die Lösung dieser Frage heranzutreten, an ihr kräftig mitzuarbeiten, ist Arbeit für Heimat und Vaterland, Kulturarbeit im weitesten Sinne des Wortes.

Ist es so schwer sich in der angebotenen Art und Weise ein eigenes Heim zu schaffen? Ist dies für einen, der nicht gerade auf Goldsäckchen sitzen kann, so ganz unerreichbar? Wie gestaltet sich die praktische Lösung der Frage für den einzelnen im Durchschnitt?

Nehmen wir einmal Bezug auf Laibach. Auch hier fielen die neuen Ideen, die von England über Deutschland zu uns gekommen, auf fruchtbaren Boden. Es ist

der Arbeit von Männern, die sich der Lösung dieser Heimfrage in unserer Stadt gewidmet haben, gelungen, die für die Gründung eines solchen Cottage-Viertels nötigen Baugründe bereits zu sichern und eine weitere Bodenteuerung durch Spekulation auszuschließen, wozu letztere meist derartige Unternehmungen im Keime zu ersticken geeignet ist. Mit besonders großen, zeitraubenden Entfernungen vom Zentrum bis zur Peripherie ist in unserem Falle auch nicht zu rechnen. Bei der Parzellierung der Baugründe wurde insbesondere auf kleine billige Parzellen für Einfamilienhäuser Rücksicht genommen.

Das Unternehmen steht somit lebensfähig genug aus. Doch gibt es noch eine Menge Punkte, deren Erledigung in den Händen der Gemeinde und der politischen Verwaltung liegt, wozu beide ein so in ihrem eigenen Interesse gelegenes Unternehmen zu fördern berufen sind.

Unterstützung von dieser Seite in Form von Bauerleichterungen, Gewährung von Steuerfreiheit durch gewisse Zeit oder wenigstens Herabsetzung der enormen Gebäudesteuer wären wohl sehr imstande, ein so gemeinnütziges Beginnen zu fördern. Auch müßten für Bauten in dem Cottage-System eigene baugesetzliche Vorschriften geschaffen werden. So wäre in technischer Hinsicht ein kleineres Ziegelformat von hohem Wert; jedoch müßten diese Ziegel kleinerer Form porös hergestellt werden, damit das Wärmeleitungsvermögen verringert werde. Ebenso würde eine Bewilligung, die Bundträme zu versetzen sowie die Dachkonstruktionshölzer auf die Mauerwerke aufzulegen, viele Vorteile bieten u. c.

Möge der Tag nicht mehr ferne sein, wo auch für unsere Stadt die Wohnungsfrage in der angebotenen Form von Einfamilienhäusern gelöst sein wird, von Städten, welche ihre Einwohner und Besitzer zu wahren Kindern ihrer Zeit zu machen geeignet sind, zu einem gefunden, vaterlandsliebenden, arbeitsfreudigen Geschlecht, und die auch ihren Erbauern die stolze Freude geben, in aller Bescheidenheit mit Reißblei, Hammer und Kelle am großen Kulturfortschritt an der Aufgabe mitgearbeitet zu haben, Heimstätten für Menschen zu bauen!

— (Fremder Orden.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Bezirkshauptmann in Littai, Herr Viktor Parma, das Ehrenkreuz des großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Greifen-Ordens annehmen und tragen dürfe.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Handelsminister hat dem „Städtischen Arbeits- und Wohnungsvermittlungsamte in Laibach“ eine Staatsubvention von 300 K pro 1907 bewilligt. —r.

— (Auszeichnung einer Klavierfirma.) Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer hat den auch in Laibach bestens bekannten k. k. Hofklavierfabrikanten Karl Hofmann, Wien IV., Heumühlgasse 4, zum Kammerlieferanten ernannt. Diese Firma führt mit dieser Ernennung den dritten Kammertitel.

* (Verpflegungsgebühren in den öffentlichen Krankenanstalten in Krain für das Jahr 1908.) Die täglichen für das Jahr 1908 gültigen Verpflegungsgebühren per Kopf und Tag im Landeskrankenhaus (mit Gebärhaus) in Laibach betragen in der ersten Klasse 9 K, in der zweiten Klasse 5 K 50 h und in der dritten Klasse 1 K 90 h, in der Landesirrenanstalt in Studeneec bei Laibach in der ersten Klasse 6 K, in der zweiten Klasse 4 K und in der dritten Klasse 1 K 60 h, im Kaiser Franz Josef-Krankenhaus in Gurkfeld in der zweiten Klasse 4 K und in der dritten Klasse 1 K 80 h. —r.

* (Eisenbahnangelegenheiten.) Wie man uns mitteilt, beabsichtigt die k. k. priv. Südbahngesellschaft die Station Brezovica der Linie Wien — Triest zu erweitern und zu diesem Behufe eine vollständige Sicherungsanlage mit zwei Endstellwerken herzustellen und aus diesem Anlasse die Gleisanlage durch Verlängerung des Gleises IV nach Süden und Einlegung einer linksseitigen Weichenverbindung im Kilometer 440-6 zwischen den Hauptgleisen derart umzugestalten, daß das Gleis IV als Ausweichgleis für 120 achsige Züge für beide Fahrtrichtungen benützt werden kann. Weiters soll die Weichenverbindung Nr. 6/7 um zirka 80 Meter gegen Süden verschoben werden. Die kommissionelle Verhandlung über das Projekt findet am 17. d. M. um 8 Uhr vormittags mit dem Zusammenritte der Kommission in Brezovica (Bahnhof) statt. — Weiters beabsichtigt die vorgenannte Gesellschaft behufs Erhöhung der Verkehrssicherheit im Einverständnis mit der Gemeinde Franzdorf, den zur schienengleichen Wegüberführung im Kilometer 455-652 der Linie Wien — Triest führenden Gemeindeweg dahin abzuändern, daß er sodann unter der Bahn im gewölbten Objekt von 5-70 Metern lichter Weite im Kilometer 455-633 durchgeführt und die genannte Wegüberführung im Schienenniveau ganz aufgelassen werden kann. Die kommissionelle Verhandlung über dieses Projekt findet den 18. d. M. um 9 Uhr vormittags mit dem Zusammenritte der Kommission in Franzdorf (Bahnhof) statt. —r.

— (Neues Postamt.) Am 16. d. M. tritt in Grahovo bei Zirkniz, politischer Bezirk Voitsch, ein neues Postamt mit der amtlichen Benennung Grahovo bei Zirkniz

(Grahovo pri Cerknici) in Wirksamkeit, das sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, als Sammelstelle des Postsparkassenamtes fungieren und seine Verbindung mit dem Postnege mittelst der bestehenden Postbotenfahrten Raket — Laas und Raket — Altemmarkt bei Raket erhalten wird.

* (Postalische.) Konkurse: Postmeisterstelle II. Klasse, 2. Stufe in Hfling Nr. 1 (I/3). Dienerpauschale 5264 K. Bewerbungstermin zwei Wochen. — Postexpedientenstelle bei dem neu zu errichtenden Postamte in Mauniz (Unec) (III/6), Gemeinde Raket, politischer Bezirk Voitsch. Dienerpauschale 140 K. Bewerbungstermin vier Wochen. —r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die Aushilfslehrerin an der einlässigen Volksschule in Jurschitz, Fräulein Stephanie Bečář, zur provisorischen Lehrerin an der vorgenannten Volksschule ernannt. —r.

** (Vom Laibacher Eislaufvereine.) Wir erhalten nachstehenden Bericht: Der von den Armen so sehr gefürchtete, grimme Altgefelle Winter ist nicht nur ein von den Kohlenhändlern, sondern auch von den zahlreichen Anhängern des schönen und gesunden Eisportes froh willkommen geheißener Freund. Gelegenheit zur Ausübung des elegantesten und beliebtesten Wintersportes bietet sich in Laibach nun in genügendem Maße. Auch die neueste Schöpfung des Laibacher Eislaufvereines hat sich bereits die Gunst einer stattlichen Zahl eleganter Schlittschuhläufer erobert, erfreut sich regen Zuspruches und die schöne, gefahrlose, spiegelglatte Eisbahn an der Rosenbacher Straße bietet ein buntes, malerisches Bild lustigen Treibens, wobei alle sportlichen Künste zur vollen Geltung kommen. Der neuerbaute, geräumige, praktische Pavillon trägt zur Behaglichkeit von Schlittschuhfahrern und Zuschauern in nicht geringem Maße bei und ein umsichtiger Ueberwachungsausschuß kommt den Wünschen der Besucher zuvorkommend entgegen. Der heil. Dreikönigstag eröffnete in verheißender Art die eigentliche Saison mit flotten Vorträgen der Regimentskapelle, deren lustige Weisen animierend auf die vielen Besucher wirkten. Die Anmeldung ist heuer eine überraschend große. Saisonkarten sind in der Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg erhältlich.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 22. bis 28. Dezember 1907 kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (20-80 pro Mille), dagegen starben 23 Personen (29-90 pro Mille), und zwar an Wochenbettfieber 1, an Tuberkulose 5, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (39-13 %) und 14 Personen aus Anstalten (60-87 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 1 (überführt ins Landeshospital aus Rudnik), Keuchhusten 2, Diphtheritis 4, contagiose Augenentzündung 2.

— (Ein Kadetypveteran gestorben.) Am 7. d. M. starb im Grünhofer Meierhose der daselbst seit drei Decennien bedienstete Viehwärter Martin Zajc. Er war im Jahre 1820 in Kriska Bas bei Sittich geboren, kämpfte unter Kadetth in Italien und wurde mit der päpstlichen Medaille dekoriert. Bis zu seinem Tode war er nie krank gewesen. Er war ein selten braver und treuer Diensthote.

— (Deutsche Sängerrunde in Weissenfels.) Der letzte Abend im alten Jahre führte Sänger und Freunde des Gesanges im Vereinsheime (Erlachhof) zusammen, um die wenigen Stunden des alten Jahres in stimmungsvoller Weise feiern zu können. Bei Gesang, humoristischen Vorträgen und Vorlesungen verstrich die Zeit nur zu schnell. Sangesbruder Kramer brachte einen die einzelnen Vereinsmitglieder berührenden ultigen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr zur Vorlesung, durch welche Zusammenstellung der Verfasser großen Beifall erzielte. Der Obmannstellvertreter W. Bester hob in einer wohlüberdachten Ansprache die besonderen Verdienste des Oberlehrers A. Eisenhut hervor, die sich letzterer als Obmann und Chorleiter durch volle zehn Jahre im Vereine erworben hat, und überreichte ihm im Namen des Vereines eine silberne Zigarettendose als einen kleinen Beweis der Dankbarkeit und Verehrung. Am Ritternacht wurde mit einigen Worten, die der Obmann an die Mitglieder des Vereines richtete, vom alten Jahre Abschied genommen und mit Freuden das Jubeljahr 1908 begrüßt.

— (Statistik der Mittelschulen.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht veröffentlicht eine Statistik der mit dem Öffentlichkeitsrechte beliehenen Gymnasien und Realschulen im Schuljahre 1907/1908, der wir folgendes entnehmen: Die Zahl der Gymnasien beträgt 254. Von diesen sind 19 Unterghymnasien, 3 Realschulen, 218 Oberghymnasien, 13 Realschulen und 1 Oberrealghymnasium. Vom Staate werden 193 Gymnasien erhalten, von einem Lande 11, von einer Stadt 8, von einem Bischof 7, von einem Orden 15, von Fonds 4 und von Privaten 16. Der Unterrichtssprache nach sind 123 Gymnasien deutsch, 52 böhmisch (nämlich 35 in Böhmen, 16 in Mähren und 1 in Schlesien), 49 polnisch (1 in Schlesien und 48 in Galizien), 6 italienisch (3 im Küstlande, 2 in Tirol und 1 in Dalmatien), 6 ruthenisch,

5 serbo-kroatisch und 13 uralquistisch. — Die Gesamtzahl der Realschulen in Oesterreich beläuft sich auf 137. Der Staat erhält 100 Realschulen, die Länder erhalten 30, Städte 4, ein Orden, ein Fonds und ein Privater je eine Realschule. Die Unterrichtssprache ist in 77 Realschulen deutsch, in 43 böhmisch (26 in Böhmen, 17 in Mähren), in 11 polnisch, in 4 italienisch, in je einer serbo-kroatisch und uralquistisch. Die Gymnasien wurden insgesamt von 89.432, die Realschulen von 45.494 Schülern besucht. — In Erweiterung begriffen sind unter anderem die Gymnasien in Gottschee (1. bis 5. Klasse) und in St. Veit ob Laibach (1. bis 3. Klasse) sowie die Realschule in Idria (1. bis 7. Klasse).

* (Wagenunfall.) Gestern vormittag fuhr der beim Zimmermeister Franz Pust bedienstete Knecht Jakob Jerin mit einem Eiswagen durch die Floriansgasse gegen den Alten Markt zu. Beim Hause Zuzel hieb er mit der Peitsche auf die Pferde ein, die hierauf gegen die kunstgewerbliche Fachschule rannten. Die Wagenstange drang durch das Fenster der im Parterre gelegenen Wohnung des Schuldieners ein, wodurch einige im Zimmer befindliche Gegenstände beschädigt wurden. Auch die Pferde erlitten beim Anprall an die Mauer einige Verletzungen.

* (Im Friseurladen gestorben.) Vorgestern abend ist der 61jährige verheiratete Friseur Josef Grabis in seinem Friseurladen in der Preßerengasse einem Herzschlage erlegen.

* (Von Kutschbode gestürzt.) Als am 6. d. der 31jährige Fiakerknecht Franz Vernit mit seinem Gefährte zu rasch aus der Herrergasse auf den Auerspergplatz einbog und den Wagen zu stark bremste, fiel er vom Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er mit dem Rettungswagen ins Spital gebracht werden mußte.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 281 Ochsen sowie 157 Kühe und Kälber, zusammen 438 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr gut, da Käufer aus Mähren erschienen waren. Die Preise des Rindviehes stellten sich auf 58 bis 64 h per Kilogramm Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne in Laibach.) Der Ausschuß des Theatervereines in Laibach hat mit der Leitung der deutschen Vorstellungen für die Spielzeit 1908/1909 neuerlich den Theaterdirektor Herrn Berthold Wolf beauftragt, der sich nun durch sieben Spieljahre als tüchtiger, umsichtiger Fachmann bewährt hat. Das Repertorium wird Schauspiel und Lustspiel, Operette und Posse und, dem Wunsche des musikalisch gebildeten Publikums Rechnung tragend, die große Oper umfassen.

— (Deutsche Bühne.) Die Partitur des „Bettelstudent“ trägt den Vermerk: „Vollenbet am 6. Jänner 1883.“ Die gestrige Wiederholung der Millöderschen Operette hätte also fast genau am Jubiläumstage eines Vierteljahrhunderts nach ihrer Vollenbung stattgefunden. Ein Vierteljahrhundert, daß „der Kuß auf die Schulter“ so weittragende Folgen hatte. Was den äußeren Erfolg betrifft, so hatte der „Bettelstudent“ in 25 Jahren höchstens noch eine Schwester „Die lustige Witwe“, deren Weisen aber nach einem Vierteljahrhundert verklungen sein werden, während Millöders Musik, für die ja selbst ein Hans von Bülow sich begeistern konnte, dank ihrem inneren Werte, heute noch immer lebendig ist. Zwar fand die gestrige Wiederholung vor schwach besuchtem Hause statt, aber die gute Laune der Darsteller litt nicht darunter, im Gegenteil wies die Aufführung gegenüber der vorangehenden einen entschiedenen Fortschritt in flottem Zusammenspiel und in der Sicherheit des musikalischen Vortrags auf. Unter Kapellmeister Günthers temperamentvoller Leitung, bei so prächtigen Leistungen wie besonders der Damen Selbern, Kurt, Urban, Albin, der Herren Steiner (dessen Odenorf hervorsticht), Grasselli, Hermann u. c., in der geschmackvollen Kostümierung, hatte die Aufführung wirklich den Schwung einer Jubiläumsvorstellung. Gewiß werden die graziosen Weisen und die lebenswürdige, durchaus edle Handlung, dem schönen Werke künftig noch manche Wiederholung sichern. In der heurigen Spielzeit freilich hat es ausgespielt. P.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet eine Wiederholung des mit so großem Lacherfolge gegebenen Schwankes „Das Protektionskind“ von Engel und Reibhardt statt. Am Samstag ist die Premiere der sensationellen Operettenneuheit „Hugbetricks Brautfahrt“ von Ribemus, Musik von Oskar Strauß. Für diese Aufführung gibt sich schon heute das größte Interesse kund.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Paris, 8. Jänner. Auf eine Anfrage des „Matin“ überfandte der japanische Minister des Außeren Hanashi durch Vermittlung der hiesigen japanischen Botschaft dem genannten Blatte folgende Erklärung: „Unsere Verhand-

lungen mit den Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas sind durch überaus herzliche Gefühle gekennzeichnet. Es liegen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten vor und wir haben allen Grund, zu glauben, daß ein befriedigendes Ergebnis bald erreicht werden wird."

Paris, 8. Jänner. Infolge eines Gebrechens an der Lokomotive mußte ein Zug der Westbahn im Vorortbahnhof gestern abend längere Zeit halten. Das reisende Publikum lärmte und zertrümmerte die Fenster-scheiben des Zuges und im Bahnhof. Da in letzter Zeit schon wiederholt die Reisenden ihre Unzufriedenheit über den Dienst auf der Westbahn durch derartige Szenen bezeugt hatten, beschloß der Polizeipräsident, von heute ab sämtliche Vorortbahnhöfe der Westbahn polizeilich überwachen zu lassen.

Comacchio (Provinz Ferrara), 8. Jänner. Das hiesige Armenviertel wurde durch einen Brand zerstört. Zehn Personen kamen hierbei ums Leben. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Verstorbene.

Am 8. Jänner. Anna Gerbadosnik, Tischlerstochter, 5 Mon., Stadtwaldstraße 5, Bronchitis capill.

Im Zivilspitale:

Am 4. Jänner. Matthäus Stibil, Tischler, 62 J., Nephritis chron.

Am 5. Jänner. Anton Garbajs, Inwohner, 74 J., Fractura baseos cranii.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for 8th and 9th of January.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1,7°, Normale -2,7° Nachts Schneefall.

Wettervorhersage für den 9. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, später Niederschläge; für das Küstenland: lebhaftere Winde, zunehmende Temperatur, später Niederschläge.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Nebenberichte: Am 5. Jänner gegen 18 Uhr* 50 Minuten in Zagorje (Innerkrain) ein Erdstoß III. Grades mit unterirdischem Getöse wahrgenommen. — Am 6. Jänner mittelstarke Erschütterung in Szolva und Bolocz (Munkacs, Ungarn).

Die Bodenunruhe** zeigte am 7. Jänner nach 11 Uhr eine plötzliche Zunahme; seither ist sie am 12. Sekunden-Pendel «Schwach», am 7. Sekunden-Pendel «mäßig stark» und am 4. Sekunden-Pendel «stark». Die Ausschläge betragen 2 mm, beziehungsweise 3,5 mm und 5 mm. Ein Maximum von 6 mm ist am 4. Sekunden-Pendel am 7. Jänner um 9 Uhr 15 Minuten verzeichnet worden. Am 9. Jänner blieb die Bodenunruhe unverändert.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. ** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärtegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «stark» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Schwächezustände

gleichviel ob dieselben körperlich, oder die Folge von Krankheit sind, überwindet

SCOTT'S EMULSION

rasch. SCOTT'S Emulsion kann als ein reines Nährmittel bezeichnet werden, das außerordentlich hohe Wirkungskraft besitzt und gleichzeitig äußerst leicht verdaulich und bekömmlich ist. Selbst der eigensinnigste Patient gewöhnt sich rasch an «SCOTT'S» und selbst dem geschwächtesten Magen verursacht «SCOTT'S» nicht die geringsten Beschwerden. (3892) 4-3



Echt nur mit dieser Marke — dem Fisch — als Garantiezeichen des SCOTT'Schen Verfahrens! Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Dr. E. Gallatia

ordiniert wieder (70) 3-3

Polanastrasse Nr. 22 von 1 bis 3 Uhr nachm.

Ein größeres oder zwei kleinere schön möblierte Zimmer

mit separatem Eingang, womöglich im Zentrum der Stadt gelegen, werden von einem Herrn

zu mieten gesucht.

Diesbezügliche Zuschriften unter «Möbliertes Zimmer» an die Administr. dieser Zeitung. (108) 3-1

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «Moll's Seidlitz-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.—. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, L. u. I. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2453) 7



Deželna zadruha brivcev, frizerjev in lasničarjev v Ljubljani naznanja vsem gosp. kolegom, da je njih dolgoletni član in odbornik, gospod

Josip Gradiš

brivec, Prešernove ulice št. 28

danes, dne 7. t. m., ob 8. uri zvečer po kratki boleznii v starosti 61 let mirno v Gospodu zaspal.

Truplo predrage pokojnika bode v četrtek, dne 9. t. m., ob 4. uri popoldne iz mrtvašnice pri sv. Krištofu prepeljano na južni kolodvor in od tam v Sisak.

Sv. maše zadušnice se bodo služile v raznih cerkvah.

Pokojnika priporočamo v blag spomin.

V Ljubljani, dne 7. januarja 1908.

Načelstvo.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Aktienkapital K 120,000,000.—

Reservefond K 63,000,000.—

(1713)

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld., Eisenbahn-Staats-schuld., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, and various bank and exchange rates.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34)

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.